

Monatsschrift »Je sais tout«, die eine empfindliche Konkurrenz für die bis dahin sehr beliebte Hachettesche »Lecture pour tous« geworden ist. Sie erschien nach einer geschickt durchgeführten Reklame zum erstenmal im Frühjahr 1905 und kann heute auf die schöne Auflageziffer von 200 000 Exemplaren blicken, die sie nicht nur nach Angabe ihres Verlegers, sondern auch in Wirklichkeit haben soll. Alle diese Erfolge haben es der Firma Laffitte ermöglicht, sich im letzten Jahre an der vornehmsten Straße von Paris, der Avenue des Champs-Élysées, ein palastartiges Geschäftshaus zu erbauen, das heute schon dem Betrieb übergeben ist. Zahlreiche Photographien aus dem Innern dieses neuen Geschäftshauses schmücken den Stand der Firma auf der Ausstellung, darunter eine, die den jungen Verlegerfürsten in seinem mit großem Luxus ausgestatteten Privatbureau zeigt. Von den übrigen französischen Zeitschriften ist nicht viel zu sagen. Die bekannte »Illustration« ist mit zahlreichen Jahrgängen und Originalzeichnungen gut vertreten, ebenso »Le Rire« und »L'Assiette au Beurre«. Einigermassen überrascht ist man, in Ermangelung von französischen Büchern — deutsche dort zu finden, und zwar den Verlag von Albert Langen in München im Stand der Firma Saarbach's News Exchange in Mainz, respektive Paris. Aber nicht nur der Buchverlag von Albert Langen ist vertreten, sondern auch der Simplificissimus in Nummern und Jahrgängen, mit mehreren Originalzeichnungen von Reznicek, Bruno Paul, Gulbransson und anderer Künstler aus dem Stabe des Simplificissimus, ferner die Münchner Jugend und sogar die Fliegenden Blätter. In bezug auf das französische Buch ist nachzutragen, daß mehrere Firmen von Ruf, darunter Flammarion, Fasquelle, Lemerre, Ollendorff u. a., sich zwar nicht an der Ausstellung beteiligen, aber doch zur Errichtung eines Verkaufsstandes ihrer Verlagswerke, meistens leider ziemlich leichter Belletristik, sich entschlossen haben. Dieser Verkaufsstand macht indessen nur den Eindruck eines recht mittelmäßigen Sortimentes und trägt nicht dazu bei, den Eindruck des Ganzen zu heben. Das einzige, was an wirklich guten Büchern zu sehen ist, sind einige und zwar sehr schöne Erzeugnisse der Imprimerie Nationale, meist orientalische Drucke und die hervorragend schön gedruckte »Histoire de l'imprimerie en France«, von Claudin, ein Werk, das leider noch unvollendet ist.

Eine weitere Abteilung bildet die Tagespresse; aber auch hier sieht man deutlich den Mangel an Interesse, denn viele von den Zeitungen haben sich noch gar nicht fertig eingerichtet, obgleich die Ausstellung schon fast seit einem Monat eröffnet ist, andre, wie der hocharistokratische »Gaulois«, beschränken sich in vornehmer Abgeschlossenheit auf die Verteilung von Probenummern. Der »Petit Parisien«, der mit seiner Tagesauflage von anderthalb Millionen ruhig als die größte Zeitung der Welt gelten darf, hat sich in seinem Stand aus Rollen von Druckpapier einem mächtigen Triumphbogen erbaut, — nicht schön, aber originell. Das »Petit Journal« war durch die Erfindung seines Hauptaktionärs Marinoni, der Rotationsmaschine, seinerzeit weitaus die verbreitetste Zeitung Frankreichs, ist aber heute vom »Petit Parisien« längst überholt, immerhin dürfte die Tagesauflage noch an die 800 000 Exemplare betragen. Auf der Ausstellung stellt es etwas sonderbare statistische Berechnungen an; so, wenn die Exemplare wie sie die Presse verlassen, also offenbar ungefalzt, aufeinandergeschichtet würden, so sollte das eine Höhe von 1000 m, »mehr als dreimal die Höhe des Eiffelturms«, ergeben (?) oder, was plausibler klingt, wenn das zum Drucke einer Tagesauflage nötige Papier aneinandergeliebt würde, so sollte das eine Strecke von Calais über Paris—Lyon—Marseille bis nach Monte Carlo ergeben. »Le Journal«, der grimmige Konkurrent

und Feind des »Matin«, begnügt sich mit der Ausstellung von zwei Seksmaschinen, kommt aber bei ähnlichen statistischen Berechnungen wie die eben erwähnten vom »Petit Journal« zu ganz anderm Resultate als dieses: Wenn man die Exemplare einer Tagesauflage des Journal die zwischen 700 000 und 750 000 schwanken mag, aufeinandergeschichtet, so soll das eine Höhe von nicht weniger als 3950 m ergeben. Offenbar handelt es sich hier um die fertig gefalzten Exemplare, aber selbst dann klingt die Geschichte noch recht unwahrscheinlich. Die sonderbarste Idee hat jedenfalls der recht stark clerikal gefärbte »Eclair« gehabt, der seinen Stand in ein Wachsfiguren-Kabinett verwandelt hat. In einem mäßig eingerichteten Salon sehen wir die Spitzen der heutigen Regierung, den Präsidenten Fallières, Clémenceau, den Kultusminister Briand, den Präsidenten der Deputiertenkammer Brisson, die früheren Minister Pelletan, Combes und Berthaud, ja sogar den bekannten sozialistischen Deputierten Jaurès. Die Herren sitzen oder stehen in einzelnen Gruppen zusammen, und jeder von ihnen hält ein Exemplar des »Eclair« in der Hand, eine Zeitung, die sonst wohl kaum zu ihrer täglichen Lektüre gehören dürfte. Überhaupt ist die ganze Zusammensetzung dieses Ministerrats bei dem politischen Glaubensbekenntnis der Dargestellten eine recht merkwürdige, noch sonderbarer berührt es aber, diese politische Gesellschaft, wenn auch nur bildlich, in der Redaktion des »Eclair« zu finden, der sich doch sonst keine Gelegenheit entgehen läßt, um über das jetzige oder auch über das frühere Ministerium herzufallen.

In Ermangelung von zeitgemäßen französischen Büchern sollte der Ausstellung eine historische Abteilung angegliedert werden, — ja es hieß sogar, das Gutenberg-Museum in Mainz wolle seine Schätze dazu hergeben, aber in den dazu bestimmten Sälen war buchstäblich nichts andres zu finden, als Plakate, alte und neue, schöne und häßliche, originelle und absolut wirklose, die, um die leeren Wände dieser großen Säle einigermaßen zu füllen, manchmal in zehnfacher Anzahl vertreten sind. Der Eindruck gerade dieser Abteilung ist ein recht klägliches, man sieht, daß es der Direktion nur darum zu tun war, die leeren Räume zu füllen, einerlei womit, und doch sind noch leere Wände, ja sogar ganze Säle vorhanden und es wird einem ganz sonderbar bei dem Gedanken, die ehrwürdigen Schöpfungen von Gutenberg, Fust und Schöffer in dieser Umgebung zu suchen. Übrigens, ich möchte fast sagen zum Glück, sucht man sie vergeblich, denn es ist nur eine Empfehlung für das Gutenberg-Museum, daß seine Schätze hier nicht zu sehen sind. Wer oder was schuld daran sein mag, daß die historische Abteilung jetzt, vier Wochen nach Eröffnung der Ausstellung, die im besten Fall nur etwa 2 1/2 Monate dauern soll, noch nicht zustande gekommen ist, entzieht sich meiner Beurteilung, — kurz, es ist außer einigen wenigen Sachen, auf die ich gleich kommen werde, nichts, aber auch gar nichts vorhanden, was einen Überblick über die historische Entwicklung des Buches geben könnte, nicht ein einziges Buch. Das einzige, was an eine historische Abteilung erinnern könnte, ist eine Sammlung von Autographen, Befehlen, Proklamationen, Erlassen aus der Zeit von Louis XIV, der Revolution, von Napoleon, des Krimkriegs und der Belagerung von Paris, die in planloser Reihenfolge teils an den Wänden aufgehängt, teils in Glaskästen untergebracht sind. Neben einem Theaterzettel vom 13. November 1778 hängt ein Papyrus aegypticus von zirka 1500 vor Christo, und mitten in diesem bunten Gemisch finden wir einen wirklichen und wahrhaftigen Neuruppiner Bilderbogen, einen preußischen Jäger und Infanteristen vorstellend, der Uniform nach ungefähr aus den sechziger Jahren. Diejenigen, die an die Echtheit des Bilderbogens nicht glauben wollen, können unten in der